

Die Volksstimme
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Festtagen.
Verantwortlicher Redakteur:
Franz Bethge, Magdeburg.
Für den Inseratenteil:
Karl Vankau, Magdeburg.
Verlag von E. Garbmann
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiebehofstr. 5/6
Druck von L. Arnolds,
Magdeburg.
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Prämienzahlbarer
Abonnementspreis:
Bieteljähr. inkl. Bringerlohn
2 M. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 M., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 M.
inkl. Bestellgeld.
Eingelne Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
Zeitungsliste Nr. 7242.
Inserationsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 48

Magdeburg, Mittwoch, den 26. Februar 1896.

7. Jahrgang.

Parteigenossen!

Vergeßt nicht, bei Euren Ausflügen und Agitations-
Versammlungen auf die mächtigste Waffe im Kampfe für
Befreiung des arbeitenden Volkes, auf die Presse, auf-
merksam zu machen und neue Abonnenten auf Euer
Organ, die **Volksstimme**, zu gewinnen! —

Wandlungen der dritten Republik.

Die gegenwärtige Krisis in Frankreich beleuchtet recht
deutlich die Mängel der Verfassung der dritten Republik.
Der Senat, der sich fast allen zeitgemäßen Neuerungen
widersetzt, möchte seine Hand auch schützend über die
Panamisten, die Eisenbahnschwinder und andere dunkle
Ehrenmänner halten und ist darüber mit der gegenwärtigen
Regierung in einen ernstlichen Konflikt geraten. Wie dieser
ausgehen wird, ist heute noch nicht abzusehen, wohl aber
ist allen ernsthaft republikanischen Elementen in Frankreich
zunehmend die Erkenntnis gekommen — soweit sie nicht
schon da war — daß der Senat ein Bollwerk der Reaktion
und der Korruption ist, und daß er abgeschafft werden
muß. Früher griff man hauptsächlich die Einrichtung der
Präsidenschaft an. Aber diese hat einen mehr repräsen-
tativen Charakter und bedeutet für das politische Leben
lange nicht das, was dem Senate, als einer gesetzgebenden
Körperschaft, an Macht und Einfluß eigen ist.

Der Senat ist ein Erbstück, das die berühmte
Krautjunker-Versammlung vor 1872, die erst zu Bordeaux
und dann zu Versailles tagte, der dritten Republik hinter-
lassen hat. Diese Versammlung bestand in ihrer Mehrheit
aus Monarchisten und ihr Charakter zeigte sich deutlich
genug an ihrem Loben und Wüten gegen die Kommune.
Sie stürzte den Bourgeois-Präsidenten Thiers und schuf
1875 die heute noch bestehende Verfassung. Gerne hätte
sie unter der Präsidenschaft des Bonapartisten Mac Mahon
die Monarchie wieder hergestellt, allein die verschiedenen
monarchistischen Parteien bekämpften sich aufs Heftigste,
da jede eine Monarchie nach ihrem Geschmack wollte und
so schnitt man die neue Verfassung für eine „konservative
Republik“ zu, in der stillschweigenden Voraussetzung, daß
diese Republik bald wieder durch eine Monarchie abgelöst
werden würde. Um diese Ablösung vorzubereiten und zu
erleichtern, schuf man den Senat, dessen Zusammensetzung
darauf berechnet war, den Reaktionären aller Schattierungen
hier einen Herd des Widerstandes gegen die republikanische
Stimmung zu bieten. In der That saßen im Senat die
Früher und Intriganten der reaktionären Parteien.
Der Senat kann auch von der Regierung nicht aufgelöst
werden und giebt ihm in der gegenwärtigen Krise einen
Rückhalt.

Diese Verfassung hat sich bei hundert Gelegenheiten
als ein Hindernis für alle die Bestrebungen erwiesen, die
aus Frankreich eine wahrhaft demokratische Republik
machen wollen. Es gab eine Zeit, da Frankreich im
Schlamm der Korruption zu erstickten drohte und diese
Korruption zerfiel heute noch das Mark der Republik,
man wird aber nicht dahin kommen, den ganzen Augias-
stall gründlich auszumisten und Ordnung zu schaffen, bis
endlich die Verfassung demokratisiert und der Senat zum
Teufel geworfen ist. Was soll auch das Zweikammer-
system in einem Lande, das bemüht ist, seine staatlichen
Einrichtungen nach allen Seiten hin zu demokratisieren?
Wozu ein reaktionäres Gegengewicht gegen die Beschlüsse
der aus allgemeinem Wahlrecht hervorgegangenen Volks-
vertretung?

Das französische Volk wird sich einen gewaltigen
Schritt vorwärts bringen, wenn es den modrigen Plunder
sich vererbender „konstitutioneller“ Thorheiten beiseite
schafft und zur reinen Demokratie vordringt. Unter dieser
Voraussetzung können alle jene Reformen durchgeführt oder angebahnt
werden, welche die Republik dem französischen Volke so
dringend schuldet.

Königliche Gemüter scheuen davor zurück, daß die
Reaktionäre die Verwirrung benützen und im Trüben
fischen. Manche von diesen fordern selber die Beseitigung
des Senats, offenbar nur in der Absicht, die Verwirrung
zu vergrößern, allein das darf nicht abschrecken, denn sonst
würde man nie zu besseren Zuständen kommen. Man
kann die Reaktionäre nicht hindern, Intriguen anzuspinnen,
aber man kann mit Wachsamkeit und Energie alle diese
Intriguen vereiteln.

Das französische Volk hat zwanzig Jahre lang ge-
duldig auf die Nachteile und Unbilden ertragen, welche ihm
von seinen grimmigsten Feinden, den Anhängern des alten
Regime, geschaffene Verfassung bereitet hat. Darum ist
Zeit, die Verfassung umzuwandeln.

Reicht ist das allerdings nicht, wenn man die Gefahr
wahrnehmen will; das sieht man auf den ersten Blick. Die
Stellung des Senats ist wohlbesetzt. Aber wenn die

Kammer den ehrlichen Willen hat, die Verfassung zu ver-
bessern, so kann dies geschehen und kann nötigenfalls durch
Neuwahlen eine entsprechende Majorität geschaffen werden.

Die Arbeiter haben das größte Interesse an dieser
Neugestaltung; hat doch der reaktionäre Senat erst jüngst
seine Zustimmung zu einem Antrag versagt, der den im
Staatsdienst befindlichen Arbeitern Koalitionsfreiheit sichern
sollte! Wenn aus der sich jetzt entwickelnden Volks-
bewegung gegen den Senat eine reine Demokratie hervor-
geht, so wird der Sozialismus in demselben Maße Raum
gewinnen, als die alten reaktionären Parteien solchen ver-
lieren.

Der Klassenkampf innerhalb freier politischer Formen
kann nur damit enden, daß die politische Macht der zahl-
reichsten Klasse, dem Proletariat, zufällt. Und darum
werden die französischen Arbeiter nach Kräften mitwirken,
die Neuerungen durchzusetzen, die sie als zeitgemäß erkannt
haben. —

Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Die Magdeburgische Zeitung kommt nicht zur Ruhe;
sie ist noch immer erobert über die **Leitung des gegen-
wärtigen Reichstags**. Seit Wochen werden die
Sitzungen mit den „besten Debatten“ und mit Reden
ausgefüllt, deren Wirkung „eingeständenermaßen nach
außen hin berechnet ist“; aber die Beratung eines Gesetzes,
das für einen großen und wichtigen Teil der deutschen
Landwirtschaft und Industrie von „höchster Bedeutung“
ist, wird immer in der stillen Hoffnung hinausgeschoben,
daß die Vorlage, die gewissen Kreisen nicht paßt, überhaupt
vereitelt wird. — Für welchen „großen“ und „wichtigsten“
Teil der deutschen Landwirtschaft diese Vorlage von
Bedeutung ist, haben wir gestern nachgewiesen. Nächst-
lichst bittet das Organ der Zuckerregulanten die Reichsboten,
kommenden Montag ja am Plage zu setz. —

Die Notwendigkeit, mit den **vereinsgesetzlichen
Altertümern** aufzuräumen, drängt sich selbst den
regierungsfreundlichsten Blättern auf. So schreibt die
Münchener Allgemeine Zeitung mit Bezug auf die jüngste
Vereinsgesetzdebatte im Reichstage: „Die Buntschicklichkeit
der Vereinsgesetzgebung im Deutschen Reich bringt denn doch
manche Unzuträglichkeiten mit sich, denn es kann auf das
Rechtsbewußtsein des Volkes nicht günstig einwirken, wenn
innerhalb des Reiches die Landesgrenzen zum Teil so
weitgehende Rechtsunterschiede bedingen. Sodann kann
man sich im allgemeinen des Eindrucks nicht erwehren,
als würde der junge Most unseres politischen und sozialen
Lebens zum Teil in gar zu alten Schläuchen gehalten,
die er mit der Zeit naturgemäß sprengen muß, und endlich
dürfte die Rede des Frhrn. von der Rede doch nicht alle
Zweifel daran verschleudert haben, ob denn tatsächlich allen
Kreisen der Bevölkerung in Fragen des Vereinswesens
mit gleichem Maße gemessen wird, und ob nicht vielmehr
gegen politische Mißliebige Gesetzesbestimmungen angewendet
werden, deren Unvereinbarkeit mit den Anforderungen der
Gegenwart im übrigen längst anerkannt ist.“ —

Gegen das Reichstagswahlrecht eiferte im kon-
servativen Bürgerverein zu Rixdorf der konservative Land-
tagsabgeordnete Oberamtmann Ring. Das allgemeine
Wahlrecht führe zum Untergang Preußens, des Deutschen
Reichs, der christlichen Kirche und allem, was wir von den
Vätern ererbt. Amtsgerichtsrat Schmidt sprach sich im
gleichen Sinne, nur noch schärfer aus. Pastor Buhrow
dagegen trat für das allgemeine Wahlrecht ein, das ein
Thermometer für die Volksstimmung sei und dessen Be-
seitigung eher die Revolution herbeiführen werde, als es
umgekehrt der Fall. —

Was bezweckt die sächsische Wahlgesetzvorlage
— fragt Professor Haffe — doch kaum etwas anderes,
als die Bahmlegung der Wähler der einen Klasse durch
die der zwei anderen Klassen, zunächst die Bahmlegung
der dritten Klasse durch die beiden ersteren. . . . Einen
in der letzteren Richtung gehenden Umsturz halte ich für
unbillig. Die dritte Klasse umfaßt im wesentlichen den
sogenannten vierten Stand. Wollte man diesen politisch
mundtot machen, so wäre dies ebenso verhängnisvoll, als
es seiner Zeit der Umstand war, den dritten Stand von
der politischen Mitarbeit auszuschließen. . . . Aber wir
vernichten die Sozialdemokratie nicht dadurch, daß wir die
Vertreter des vierten Standes aus den Volksvertretungen
künstlich ausschließen. Die Kritik unserer Zustände wollen
wir nicht mundtot machen, aber aller Ungebühr mit
strengen Gesetzen gegenüberzutreten und der Gewalt — mit
Gewalt. So lange es eben möglich ist, wollen wir mit
unseren Mitbürgern in Frieden leben und sie nicht durch
Unbilligkeiten zu Ungeföhlichkeiten reizen. Ich kann auch
in den Sozialdemokraten — soweit sie Deutsche sind —
nur politische Gegner erblicken. Wir sind sie nicht „fremde
Völkerstämme“, die man mit Feuer und Schwert zu ver-
nichten hat. Wägen sie vorläufig noch über ihr Verhält-

nis zum deutschen Staat denken wie sie wollen. Wir
bleiben sie noch immer Volksgenossen. Und sie stehen
demnach meinem Herzen näher als Tschechen oder Polen.“

Hammersteins Verteidigung hat Rechtsanwalt
Käzell übernommen. Es ist anzunehmen, daß die Vor-
untersuchung in diesen Tagen zum Abschluß gebracht wird,
so daß noch vor Ablauf dieses Monats die Akten der
Staatsanwaltschaft zur Erhebung der Anklage zugestellt
werden können. —

Frankreich.

Im letzten Augenblick hat der Senat das Hasen-
panier ergriffen. Die so geräuschvoll angekündigte kriege-
rische Interpellation Demole wurde zurückgezogen und an
deren Stelle in der gestrigen Sitzung eine Erklärung ver-
lesen und mit 175 gegen 59 Stimmen gebilligt, die den
Rückzug des Senats durch einige hohle oder wahrheits-
verdrerbende Wendungen zu beschönigen sucht. Der Senat
kapituliert, aber stirbt nicht — das ist der wahre Sinn
der Erklärung. Er verzichtet unfreiwillig auf die Forde-
rung der Demission des Ministeriums, aber nur um desto
sicherer dessen Reformpläne durchkreuzen zu können. Die
Furcht vor der Verfassungsrevision und der allenthalben,
in Paris und in der Provinz, in Fluß kommenden Be-
wegung gegen die volksfeindliche Körperschaft hat den
Senat zur Kapitulation gezwungen. Er wird aber „in
seiner Unabhängigkeit (vom allgemeinen Wahlrecht) und
einzig durch die Interessen des Landes (lies: des Geld-
sacks) geleitet über die Vorschläge des Ministeriums be-
schließen und von ihm Rechenschaft über seine Thätigkeit
verlangen.“ Es wäre daher unrichtig, den Konflikt zwischen
Senat und Ministerium bzw. zwischen Senat und Kammer
als beendet zu betrachten. Der Konflikt tritt nur bis auf
weiteres aus einem akuten in einen latenten Zustand.
Die Rückzugs-Erklärung des Senats bedeutet keinen
Frieden, sondern nur einen Waffenstillstand. Die Ver-
fassungsrevision bleibt nach dem übereinstimmenden Urteil
aller vorwärtsstrebenden Elemente nach wie vor das ein-
zige Mittel gegen die im Senat verschanzte Reaktion. —

Die Sozialdemokraten Wiens

bethätigen sich zum ersten Male an den Gemeinderats-
wahlen; in der Arbeiter-Zeitung werden die Wähler und
Rechtlosen aufgefordert, für das kommunale Programm
der Sozialdemokraten einzutreten. Wenn auch die Auf-
merksamkeit der Arbeiterchaft zunächst auf die Eringung
des politischen Wahlrechts gerichtet war, so hielt sie es
doch für notwendig, da der Gemeinderat auf 6 Jahre er-
neuert werden soll, beizeiten ihren Anspruch auf das Ge-
meindewahlrecht zu erheben. Die heutige Gemeinde-
ordnung macht nicht nur zwei Drittel der Wiener rechtlos
in Wien, sie giebt durch das weitere Unrecht der Wahl-
körper die große Mehrheit der privilegierten Wähler preis
an die 5000 Meißtbesitzenden des ersten Wahlkörpers, die
neben ihren ungeheuren wirtschaftlichen Einfluß überdies
dieselbe Zahl von Gemeinderäten wählen, wie die fünf-
fache Zahl von Wählern im zweiten Wahlkörper und die
zehnfache Wählerzahl im dritten Wahlkörper. Woraus
folgt, daß ein Hausherr in der Gemeinde so viel Gewicht
hat als zehn Gewerbetreibende, die selbst zu den Privilegierten
gehören.

Die Folgen dieses Zustandes sind offenkundig: die
Gemeinde Wien wird verwaltet im Interesse der oberen
Klassen gegen das Interesse der großen Massen. Die
Arbeit, die den Reichtum und die Größe der Stadt
schafft, ist rechtlos und schutzlos, und die Nutznießer fremder
Arbeit mißbrauchen egoistisch ihre Macht.

Die Sozialdemokraten können sich aber nicht damit
begnügen, zu erklären, daß die Verwaltung der Gemeinde
der Gesamtheit gebühre; sie fühlen sich auch verpflichtet,
zu sagen, wie die Gemeinde verwaltet werden soll. Die
Sozialdemokratie hat zum Ziele die Befreiung der Mensch-
heit vom dreifachen Joch der Ausbeutung, Knechtung und
Unwissenheit; sie weiß, daß dieses Ziel erst erreicht werden
kann, wenn die Gesamtheit der Arbeitenden in den Besitz
der Gesamtheit der Arbeitsmittel tritt. Aber darum darf
man heute nicht abwartend die Hände in den Schoß
legen, sondern Schritt für Schritt muß die Macht erobert
und zum Besten der Gesamtheit angewendet werden.
Auch im engen Rahmen des städtischen Gemeinwesens
lassen sich wichtige Reformen erzielen, die bisher von dem
bornierten Egoismus der Herrschenden verhindert wurden.
Menschlichkeit und Wissenschaft verlangen vor allem die
Förderung der Volksgesundheit. Die haarsträubenden
Berichte über das Leben der Armen, den Massen hunger
und das Wohnungssehd sind nicht die verstärkte Hand-
habung des Schubwagens bewirken oder beunruhigen das
Mitleid zu beschämenden, unwirksamen und unwirtschaft-
lichen Anwesen bewegen, sondern in zielbewusster Weise
muß die Verwaltung der Stadt dafür sorgen, daß
wenigstens diese Auswüchse der kapitalistischen Wirtschaft

verschwinden. Wien hat die größte Sterblichkeit von allen europäischen Großstädten, das ist offiziell festgestellt. Die Bevölkerung hat ein Recht darauf, zu verlangen, daß die Schmach dieses Zustandes aufhöre, daß sie nicht die Unfähigkeit und die Selbstsucht ihres Gemeinderates mit ihrem Leben und dem Leben ihrer Kinder zahle.

Gewiß wird keine Partei den Mut haben, diesen Sägen zu widersprechen. Aber das gemeinnützigste Programm ist ein wertloser Wisch und seine Aufstellung eine heuchlerische Phrase, wenn es nicht das Mittel zeigt, das geeignet ist, die Selbstsucht der Ausbeuterlassen zu überwinden; darum ist die erste und wichtigste Forderung unseres kommunalen Programms die Forderung, die allen andern erst Wert und Leben giebt, das allgemeine und gleiche Wahlrecht für die Gemeinde.

Nur der Wille der Gesamtheit kann den störrischen Egoismus der Privilegierten brechen und ihm muß Geltung verschafft werden, soll die Gemeinde ernsthaft fortschreiten. Die Sozialdemokraten haben ihre Forderungen für die Gemeinde in kurzen Zügen, aber ganz klar in ihrem kommunalen Programm niedergelegt, und die beiden reaktionären Parteien, die Liberalen wie die Antisemiten, bemühen sich krampfhaft, sich in allgemeinen Bindungen um die Notwendigkeit, dazu Stellung zu nehmen, herumzudrücken. Die Wahlen werden darauf Antwort geben, wie viele von den heutigen Wählern ihr Wahlprivilegium nicht nur empfinden als schändliches Unrecht an den Rechtlosen, sondern auch als brennende Schmach für die Privilegierten selbst.

Wer die Rechtlosigkeit der arbeitenden Massen brandmarken will; wer rücksichtslose Maßregeln zur Hebung der Volksgeundheit will; wer es als entsetzliche Greuel verabscheut, daß Schulkinder hungern und Greise obdachlos herumtrotzen; wer Wien für die Gesamtheit der Wiener erobern will, der wird bei den nächsten Gemeinderatswahlen für die sozialdemokratischen Kandidaten stimmen!

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

* In der letzten Sitzung der Berliner Gewerkschaftskommission wurde Bericht erstattet über den Stand der Lohnbewegung der Holzarbeiter. Darnach steht der Streik der Möbelpolierer sehr günstig. Von 250 Werkstellen hätten 180 mit 500 Polierern die Forderungen der Arbeiter bewilligt, während 70 Werkstellen mit 170 Polierern noch ausstehen. Von den Tischlereien haben 694 Werkstellen mit 7446 Arbeitern bewilligt, in 143 Werkstellen mit etwa 1000 Arbeitern dauert der Streik noch fort. Ferner wurde mitgeteilt, daß auch die Maler demnächst in einen Streik eintreten wollen. Es handelt sich um Festsetzung eines Minimallohnes. — Aufzutun an alle im deutschen Handels- und Transportgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter als: Geschäfts-, Haus-, Comptoirhelfer, Packer, Markthelfer, Ausläufer, Speicher-, Expeditions- und Kellerarbeiter, Roll- und Geschäftsführer, Möbeltransportarbeiter, Fuhrleute und verwandte Berufsgruppen: Kollegen! Am 24. und 25. Mai ds. J. wird in Halberstadt im Odeum der zweite Berufscongrès der Handels- und Transporthilfsarbeiter Deutschlands abgehalten. Die Kollegen an denjenigen Orten, wo noch keine Organisationen bestehen, ersuchen wir, zur Gründung von Organisationen und zur Besichtigung des Congresses möglichst bald überall öffentliche Versammlungen einzuberufen. Wir bitten besonders die Vorsitzenden der Gewerkschaftsstelln, unsere Kollegen bei der Agitation möglichst zu unterstützen. Wir schlagen als Tagesordnung vor: 1. Bericht der Agitationskommission; a) Klassenbericht;

b) Rechenschaftsbericht. 2. Der gegenwärtige Stand der Sozialreform im Handels- und Transportgewerbe. 3. Die Gefährdung und ihr Einfluß auf unseren Beruf. 4. Wie gestalten wir in Zukunft unsere Organisation und Agitation? 5. Unsere Taktik. 6. Fachpresse. 7. Der internationale Arbeiter- und Gewerkschaftskongreß in London. 8. Allgemeines und Anträge. Wir machen nochmals ausdrücklich aufmerksam, daß, um jede Verwilderung mit den verschiedenen Vereinsgesetzen zu vermeiden, die Erörterungen über Kongreßfragen nur in öffentlichen, nicht etwa in Vereinsversammlungen stattfinden dürfen. Alle Anfragen zc. sind an Karl Holbt, Berlin C, Auguststraße 38, zu richten. — Zur Holzarbeiter-Bewegung in Charlottenburg. Bis vorgestern abend 6 Uhr hatten von 20 Arbeitgebern 12 mit ca. 80 Gefellen die gestellten Forderungen bewilligt. Unter den letzteren befinden sich die Bautischlereien von Seiler, Zahnte, Kurz und Schulenburg. — In Brandenburg sind die Arbeiter der Wollhut-Fabrik von Meineke infolge von Lohnunterschieden in den Ausstand getreten. — In Stuttgart standen Montag fast sämtliche Fabriken still, mit Ausnahme der einiger weniger kleinen Pächter, die sich mit ihren Arbeitern einigten. Im Streik stehen über 6000 Textilarbeiter, 20000 Personen sind in Mitleidenschaft gezogen.

Zur Konfektionsarbeiter-Bewegung.

Ueber die Zustände in der Hausindustrie läßt sich die Frankfurter Zeitung aus Stuttgart schreiben: Die Unterstellung der Hausindustrie unter das Fabriktinspektorat ist anzustreben; so lange dies nicht geschieht, werden gesundheitschädliche Arbeitsräume, allzulange (18 bis 20 Stunden dauernde) Arbeitszeit, Ausbeutung von Unerwachsenen und Kindern fortbauern. Wer etwa glaubt, daß derartige Maßnahmen überflüssig seien, möge sich einmal selbst an den Stätten der Hausindustrie umsehen. Es sei hier ein Beispiel aus Stuttgart angeführt. Ein Zwischenmeister hat eine aus 3 Zimmern bestehende Parterrewohnung. Die Familie besteht aus 5 Köpfen (Mann, Frau, Kind und zwei weiblichen Verwandten). Zugleich dienen aber die von ihnen benutzten Räume für die Arbeit, denn der Meister beschäftigt 4 Schneider. Da ein Zimmer nicht ausreicht, muß in zwei gearbeitet werden, während das dritte zur Aufbewahrung von fertiger und halbfertiger Ware benutzt wird. In Rottweil besuchte unser Gewährsmann einen Konfektionsarbeiter, der mit Frau und einem Lehrling in einem kleinen Zimmer Tag und Nacht arbeitet; dabei haben die Leute zwei Kinder, die ebenfalls auf dies einzige Gemach angewiesen sind. Solche und schlimmere Beispiele ließen sich in Menge heranzählen. Wenn nur die Heimarbeiter mehr als bisher ihre elende Lage schildern wollten! — Die Kommission zur Unterstützung freilebender Schneider und Schneiderinnen Berlins hat bislang vereinnahmt (einschließlich eines Darlehens von 15 000 Mark) 37 000 Mark, verausgabte 42 000 Mark. Außer den noch notwendigen Unterstützungen ist das Darlehn zu decken; außerdem ist der Streik in Hamburg, Stettin und Dresden nicht beendet. An das Solidaritätsgefühl der Arbeiter appelliert daher inständigst das Streikkomitee. — Bei der Expedition des Vorwärts sind bis jetzt 26 827 23 Mark für die streitenden Konfektionsarbeiter eingegangen. — Um Protest gegen die Beilegung des Streiks in der Konfektionsindustrie einzulegen, waren seitens der lokalorganisierten Schneider Berlins für Montag abend sechs Versammlungen einberufen worden. Als Referenten traten zumeist Anarchisten auf. Da auch Anhänger der Centralorganisation in großer Zahl in den Versammlungen erschienen waren, so verliefen dieselben stürmisch. Nach

ausgedehnten Debatten kam überall eine Resolution zur Annahme, in welcher das Verhalten der Finfer-Kommission scharf gemißbilligt und die Fortführung des Streiks beschlossen wurde. Jrgendwelche praktische Bedeutung dieser Beschlüsse, wie wir bereits hervorgehoben haben, nicht. — Der Streik in der Konfektionsbranche in Stettin ist bisher nicht nur nicht beendet, sondern sogar in bauerlicher Weise zugespitzt worden. Als von der Meldung kam, daß das Gewerbegericht in so bringender Weise schiedsamlich gewirkt habe, forderte die Stettiner Abend-Zeitung die streitenden Parteien auf, die Differenzen gleichfalls dem Gewerbegericht zu unterbreiten. Während die streitenden Arbeiter diese Mahnung sofort entsprachen und den Vorsitzenden des Gewerbegerichts seine Vermittlung ersuchten, antworteten die Konfektionsarbeiter durch ein in den Stettiner Blättern veröffentlichtes Circular, welches jeden Einigungsversuch schroff ablehnte.

Ausland.

In den Kohlenbergwerken des Erzherzogs Albrecht und des Grafen Barisch zu Währisch-Odrau ist ein großer Teil der Bergleute nach ordnungsmäßiger Kündigung den Ausstand eingetreten. Ursache des Streiks ist, wie wir früher schon mitteilten, die Entlassung einiger Arbeiter, die von ihren Kollegen berufen waren, ihre Interessen gegenüber der Verwaltung wahrzunehmen. — Ueber die schweizerische Eisenbahner-Bewegung wird berichtet. Nach einem amtlichen Bulletin wurde die weitere Verbesserung der Gehälter der Angestellten bis auf 35000 Frank und die Verabschiedung derjenigen Angestellten beschlossen, die es ablehnten, in einem Zeitraum von acht Tagen ihre Zustimmung zu dieser neuen Lohnskala zu geben. Die Direktion wurde ersucht, in der Lohnfrage nur mit den Angestellten und nicht mit dem Centralkomitee zu verhandeln.

Aus den Gerichtssälen.

§ Magdeburg. (Landgericht.) Der Kaufmann Mittelmeier hatte seit 1892 von einem Weinhändler in Hannover ein Kommissionslager, das er am 1. Januar 1895 wieder abgab, nachdem er 4000 Mark schuldig geworden war und seine Zahlungen eingestellt hatte. Es stellte sich heraus, daß Mittelmeier die Handelsbücher unordentlich geführt hatte. Der Gerichtshof erkannte gegen ihn wegen einfachen Bankrotts auf einen Monat Gefängnis. — Der Kellner Noll hier unterschlug im Jahre 1895 in zwei Fällen die für seine Auftraggeber von den Gästen vereinnahmten 18—19 Mark und 29.55 Mark für Speisen und Getränke und stahl einem Gaste den Hut. Bei der Festnahme hatte Noll noch etwa 21 Mark im Besitz. Er wurde unter Berücksichtigung der Vorstrafen zu 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Der Handelsmann Pflugmacher zu Biere veruntreute einem Kaufmann zu Altenweddingen im Januar 1895 in zwei Fällen zusammen 56 Mark, die er zur Bezahlung der angekauften Zwiebeln empfangen hatte. Strafen zusätzlich 2 Monate Gefängnis.

Bierpanjscherei.

Wegen Bierpanjscherei wurden dieser Tage die Wirthe des Hotels zum Markgrafen in Bautzen sowie deren Ehefrau, der Geschäftsführer Schwaiger, zu je zwei Wochen Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Sie hatten wiederholt Bierreste mit frischem Biere vermischt und auch den Abfall aus den Untersätzen mitverwendet.

§ Dessau. (Unterjulgung.) Der 21jährige frühere Post-, jetzt Handlungsgehilfe Hermann Schwarzlose aus

Feuilleton.

(Schluß des letzten Heftes.)

Schauspieler-Elend.

Ein Stück aus dem Bühnenleben von Julius Fark. „Ja, aber was machen wir denn da?“ murmelte Brenner traurig. „Eine Stube muß der Direktor haben und die andere Du oder ich.“ Brenner schaute nach der Hohenstein, die ermauert ihren Arm auf die eine Sophalehne gestützt hatte. „Sieber Holzer,“ fuhr er fort, „thu mir den Gefallen und überlaß mir das Zimmer für heute. Der Hohenstein ist heute sehr schlecht, ich kann sie gar nicht allein lassen. Nicht wahr, Fräulein Schwarz,“ wandte er sich an Hildegard, „Sie haben doch nichts dagegen?“ „Ja — ich —“ erwiderte sie zögernd, „ich möchte doch — was meinst Du, Alfred?“ Alfred antwortete: „Na, meineinwegen, — ja, doch, es ist Euch nötiger, als uns. Wenn wir Kaffee getrunken haben, will ich mich in der Stadt umsehen. Vielleicht habe ich Glück.“ Brenner reichte Alfred und Hildegard dankend die Hand, als von einem Mädchen der Koffer gebracht wurde, der die Verhandlung abschloß. Mit großem Eifer setzte sich alle um den Sopha und grüßten nach den Gästen. Die Kamme ging von einem zum anderen, doch konnte keine wieder auf den Tisch stellen und mit einem leisen Schrei rüchlings auf Sopha fiel. Ihr Gesicht wurde noch bleicher, die Lider schlossen sich krampfhaft, während die Hände auf ihren Wangen fester hervortraten. Beschämt erhoben sich alle von den Stühlen, Brenner eilte sofort zu Klara. „Was ist Dir?“ fragte er besorgt. „Ich — muß — zu Bett — ich — habe —“, jähnte sie, während ihre Hände sich mühsam hob und senkte, als wollte er zerbröckeln. Brenner sah Alfred, bei Klara zu stehen, während er jähnell zum Tisch eilte, um ihn mit kostbaren Worten zu bitten, aus dem Zimmer sofort zu gehen. Hildegard hatte das Gesicht, das Gesicht ihrer Kollegin

geöffnet. Die Lösung schien der Kranken Erleichterung zu gewähren. Sie hörte auf zu keuchen. Traurig blickte Brenner auf die geliebte Kranke. Schweigend setzte er sich neben das Sopha und beobachtete ängstlich jeden Atemzug der Frau. Als das Mädchen ihm sagte, daß das Zimmer fertig sei, brachte er Klara mit Alfreds Hilfe zu Bett. Dann lief er in größter Eile zum Arzt, der neben dem Gasthause auf dem Markte wohnte. „Der Arzt ist nicht anwesend; er ist über Land gefahren“, sagte ihm das Mädchen. „Um zehn Uhr wird er vielleicht wieder da sein.“ Ein Schrei durchfuhr seine Glieder. „Noch drei Stunden“, murmelte er. Nachdem das Mädchen versprochen hatte, den Doktor bei seiner Ankunft sofort zu ihm zu schicken, verließ er das Haus. Bald war er wieder im Gasthause. Er fand Klara in tiefem Schlafe liegen. Mit einem Seufzer ließ er sich auf dem Stuhl neben dem Bett nieder. Dann ergriff er den Seufzer, der auf der Tischtoilette neben dem Stuhle stand und ließ des Lichtes fargen Schein über Klaras bleiches Antlitz sich ergießen. Das tiefschwarze Haar, von einzelnen Silberstrahlen durchzogen, stand grell ab von der weißen, gewölbten Stirn. Wäde hing die weichen, zurückgebliebenen Lider über den feingehäuteten Augen. Das Heub hatte Klara, als ein heftiger Schweiß aus den Poren ihres Körpers brach, geöffnet, die Decke zurückgeschoben, schwer hob und senkte sich die weiße, eingekollene Brust. Ihre bleichen, mageren Finger hatten sich fest in das Laken eingekramt. Brenner bedachte die Kranke. Dann stellte er das Licht zurück auf den Tisch. Traurig schritt er in der Stube hin und her. „Sie wird's nicht lange mehr iraden, die Fahrt hat ihr den Rest gegeben“, murmelte er bang vor sich hin. Dreizehn Jahre hatte er mit ihr das Komödiantenleben gelebt, dreizehn Jahre hatten sie Freud und Leid gemeinsam ertragen, und was sollte sie an dieser entsetzlichen Krankheit sterben. Festiger schritt er auf und ab. Was für Freude hatte er denn am Leben, wozu lebte er denn überhaupt, wenn er für sie nicht mehr zu sorgen brauchte? Sie hatte ihm ja schon ein elendes Heim freundlicher gehalten, ehe die jammervolle Krankheit sie packte. Er sah nach Klara hin, ihre Züge verjüngerten sich, sie schienen Schmerz zu leiden. Weder dachte er sich über sie. Nein, nein, es konnte nicht möglich sein, sie durfte nicht sterben.

Er wollte sie wieder gesund machen. Er wollte angestrengter für sie sorgen. Sie mußte genesen. Aber wie sollte er ihr helfen? Mit seinem Tagesteil, den er viermal in der Woche empfing, wenn sie überhaupt viermal zum Spielen kamen? Mit den Bilderrahmen, die sie verfertigten? Niemand kaufte sie ihnen ab. — Nichts. — Kein Ausweg. Höhnisch lachte er vor sich hin, er mußte an den Arzt in Biele denken, der ihn einmal beiseite nahm und ihm eindringlich zuredete, sie ins Gebirge ziehen zu lassen. Dort in der freien Bergeluft wäre der einzige Ort, wo die Kranke genesen könnte. — Gebirge! — Stärkende Mittel! — Wie wunderschön der Arzt doch sprechen konnte. Um nur das nackte Leben zu fristen und hin und wieder die Medizin zu bezahlen, mußte er des Abends Komödie spielen, während sie sich in entsetzlichen Schmerzen im Bette herumwälzte. Er hallte wütend die Faust, daß er nicht imstande, sie dem Tode zu entreißen. Wie liebte er sie. Wie war er ihr dankbar, seit sie ihm näher getreten war. Er sorgte nicht nach ihrer Vergangenheit. Sie nicht nach der seinen. Er scheute sich, ihr zu gestehen, daß er Tischlergehilfe gewesen und nur aus Liebe zu einer Schauspielerin zur Bühne gegangen war. Natürlich wurde ihm seine Geliebte bald untreu, aber das Bühnenleben hatte einmal in ihm Wurzel gefaßt, er hatte sich eingeleibt. So blieb er Schauspieler. Schlecht und recht, wie es eben ging. Er memorierte fleißig, konnte seine Rolle stets Wort für Wort. So wurde er nach und nach ohne Talent ein Mann, der zu gebrauchen war. Er fühlte, daß es ihm an Bildung gebrach und stürzte sich mit rastlosem Eifer auf jedes Buch. Er las und las, ohne Methode. Nach achtjähriger Wirksamkeit traf er auf Klara. Ihr Talent, ihr tiefes Wissen imponierte ihm. Sie hatte den ehrlichen, energischen Mann gern, sie wurde seine Lehrerin. Schließlich zogen sie zusammen. Doch noch trennte sie eine Kluft, die, je länger sie zusammenwohnten, desto unüberbrückbarer schien. Die Erziehung, das Vorleben, die verschiedenartigen Neigungen beider verhinderten die Annäherung. So ging es, bis ein Zufall sie ganz auseinander brachte.

(Fortsetzung folgt.)

Barey hatte sich der Unterschlagung amtlicher Gelder schuldig gemacht, indem er 325,20 Mark, die auf drei Postanweisungen bei dem Postamt in Heddingen, als er den Annahmedienst versah, eingezahlt wurden, zur Deckung von Schulden verwendete. Nachdem die Geschwornen auf Grund der Beweisaufnahme die Schulfrage unter Zuhilfenahme mildernder Umstände bejaht hatten, verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten. Ob mildere Umstände um deswillen bejaht wurden, weil Schwarzlose infolge geringen Gehalts sich zu Unredlichkeiten hat verleiten lassen, geht aus dem Berichte der Magdeburgischen Zeitung, der wir diese Notiz entnehmen, nicht hervor.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 24. Februar 1896.

Für die Feilenfabrik von Gd. Mägdefrau, Berlin, werden in Magdeburg Feilenhauer und Schleifer gesucht. In der Fabrik haben infolge Entlassung organisierter Arbeiter Montag früh 40 Arbeiter ihre Beschäftigung eingestellt.

In der Volksversammlung in Friedrichslust wurde nach einem ausgezeichneten, mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrage des Abg. Warm nachstehende Resolution einstimmig angenommen: Die heute im Saale der Friedrichslust tagende öffentliche Volksversammlung, die von etwa 1500 Personen besucht ist, erklärt: Ein Gesetz, betreffend die Herstellung und den Verkauf von Margarine soll nur die Aufgabe haben, zu verhindern, daß Margarine betrügerischerweise anstatt Butter verkauft wird; es darf aber nicht den ehrlichen Handel mit Margarine hindern und dadurch eine Fabrikation schädigen, aus deren Produkte gerade die ärmeren Volksschichten angewiesen sind. Die Versammlung bittet daher den hohen Reichstag und Bundesrat, alle Bestimmungen aus dem Gesetzentwurf und besonders die den einseitigsten agrarischen Interessen dienenden Kommissionsbeschlüsse abzulehnen, welche die Fabrikation und den ehrlichen Handel mit Margarine beeinträchtigen können. Auf den Verlauf dieser äußerst hart besuchten Versammlung kommen wir zurück.

Die von dem Abg. Warm in der Versammlung am Montag vorgelegten Gebäckproben, zu deren Herstellung Himmelsblau und rosa gefärbte Margarine verwendet wurden, liegen in der Expedition der Volkstimme zu jedermanns Ansicht aus.

Das den Stadtverordneten zur Beschlußfassung vorgelegt wird, entgeht unserer Beurteilung, da unser Gesichts- und Uebersehensvermögen der Tagesordnung abgesehen ist. Auch sonst geht uns aus den Kreisen der Stadtväter keinerlei Mitteilung zu. Wollen wir unsere Leser über das Beratungsmaterial der Stadtväter unterrichten, müssen wir bürgerliche Blätter zur Hand nehmen, deren Redaktionen mit weniger Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Für nächsten Donnerstag, den 27. Februar, stehen 17 Gegenstände auf der Tagesordnung. Es werden beantragt 1350 Mark aus dem Erneuerungsbestande der Gaswerke zur Herstellung einer Gasbeleuchtungsanlage auf dem Fußwege zwischen der Schönebiederstraße und dem Fichterschen Konzeptschulhaus, 128 Mark zur Umänderung der Beleuchtungsanlage in der Turnhalle des König-Wilhelms-Gymnasiums in eine solche mit Gaslicht, 60 Mark für die Unterhaltung der Geräte und Utensilien für das Altpfänder Werk, 180 Mark für das Sandburger Volkshaus und 65 Mark für die Unterhaltung der Gebäude der Dekonstitutionsanstalt in der Altstadt, ferner 161.70 Mark als Ueberführung des Haushaltungsplans für Einrichtungen- und Bewachungskosten während der Messe, noch 185.64 Mark für die Amenten- und die beiden städtischen Krankenanstalten 1530 Mark aus dem Erneuerungsbestande der Gaswerke zur Ausweitung eines 52 mm weiten Gasrohres gegen ein solches von 80 mm Weite in der Freiheitsstraße, 2400 Mark zur Herstellung eines Fußweges zwischen der Roonstraße und Schönebiederstraße östlich vom Stern und 630 Mark zur Aufstellung von zehn Dellaternen auf diesem Wege aus dem Fonds der südlichen Stadterweiterung, 20 000 Mark aus dem Erneuerungsbestande der Gaswerke zur Herstellung von Gas-Hausanschlüssen und Steigeleitungen, 18 000 Mark und 5375 Mark zur Pflasterung und Kanalisierung der Heier Baustraße unter Berücksichtigung der Kosten auf den Straßenherstellungsfonds. Ferner handelt es sich um den Erlaß der Platzkarte für die öffentlichen Bedürfnisanstalten auf die Zeit vom 1. April 1896 bis dahin 1897, um einen Nachtrag zur Hundesteuerordnung, um die Verlegung des Anschließgleises der Zuckerraffinerie von Jakob Hunnige nach dem Bahnhofs Neue Neustadt und um die Bauverordnungen für das Grundstück an der Ecke der Steinböhlen- und Gendorfstraße.

Die Hundesteuer-Ordnung soll ergänzt werden. In derselben ist bisher keine Bestimmung vorgesehen worden, welche es ermöglicht, tauben und blinden Personen, welche zu ihrer Unterhaltung eines Hundes bedürfen, Steuerfreiheit zu gewähren. Weiter soll Steuerfreiheit für Juchts- und Verkaufshunde einreten, wenn dieselben Gegenstand eines Gewerbes (Hundezüchterei) sind.

Das Urteil aufgehoben. Am 22. Oktober 1895 ist die Ehefrau des Mannes Wilhelm Brieß aus Burg wegen Majestätsbeleidigung und wegen Beleidigung des Landgerichtsrats Reinhardt hier, von der I. Strafkammer des königl. Landgerichts Magdeburg mit 5 Monaten Gefängnis bestraft. Auf die von der Angeklagten eingelegte Revision hat das Reichsgericht, Strafsenat, das Urteil des königl. Landgerichts Magdeburg aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung an die Strafkammer des königl. Landgerichts Halle a. S. verwiesen, woselbst am 13. März c., vormittags 10 1/2 Uhr Hauptverhandlungstermin ansteht.

Zur Thätigkeit der Feuerwehr. Am Montag morgen gegen 7 Uhr war Große Steinmetzstraße 7 in einer Tischlerwerkstätte unter dem Himmelsblau ein Balken- und Dieselbrand entstanden. Der erste Zug der Feuerwehr rückte nach dort und beseitigte vermittelst der kleinen Handspitze und Blöcke den brennenden Teil, weitere Gefahr. Während der erste Zug noch auf der ersten Brandhöhe beschäftigt war, wurde von der Nebenstation Bahnhofsstraße 37 Grobfeuer gemeldet. Der erste Zug rückte sofort, unter Zurücklassung eines Kommandos, nach dort. Der zweite Zug, welcher sofort von der Hauptwache nach dort gerückt war, beseitigte mit einer Schlauchlinie den in einem Speicher der Firma Kriemier, Bahnhofsstraße 56-60 in Brand geratenen Zuckerrübenstamm in kurzer Zeit weitere Gefahr.

Anfälle. In der städtischen Krankenanstalt fanden Aufnahme: der Arbeiter August B., der bei der Arbeit mit der Hand in eine Strohprelle geraten war, wobei er sich die Hohlhand zerrissen hatte; das Mädchen Emma M., das vor einiger Zeit in der älteren Wohnung gefallen war, wodurch es eine Entzündung am Unterleibe erlitten hatte; der Arbeiter Karl K., der sich bei der Arbeit an einem Draht verletzt hatte, wodurch eine Fingerverletzung entstanden war, und der Schneidermeister Christian M. aus Nordgermersleben, der vor einiger Zeit von einem Schwein gestoßen worden ist und dadurch eine Verletzung am Unterleibe erlitten hatte.

Eine teilweise Mondfinsternis, die Beachtung verdient und auch finden wird, wenn der Himmel einigermaßen ein heiteres Gesicht zeigt, findet uns der 28. Februar. Die übrigen Bedingungen der Sichtbarkeit sind sehr günstig, namentlich was die Zeit betrifft. Die Finsternis beginnt abends 7 Uhr 16 Minuten nach mittlereuropäischer Zeit. Der Mond ist bereits um 5 Uhr 42 Minuten aufgegangen und steht am Abendhimmel im Sternbild des Löwen. Der Eintritt der vollbelichteten Mondscheibe in den Erdschatten erfolgt am linken (östlichen) Mondrande, und da die Begrenzung des Erdschattens keine scharfe ist, so vergehen einige Minuten, bis unser Auge die ersten Spuren der Verfinsternung wahrnimmt. Dann aber scheidet die Verbundung der Mondscheibe erschrecklich rasch vorwärts. Um 8 Uhr 46 Minuten — die Mitte der Finsternis — ist der Mond bis auf 1/3 seines Durchmessers vom Erdschatten bedeckt und nur ein sehr schmaler Teil der unteren Hälfte der Mondscheibe ist noch beleuchtet — ein höchst ungewöhnlicher, eigenartiger Anblick.

Edartsberga. (Berührt.) Der Magdeburgischen Zeitung wird geschrieben, daß die Familie Minus auf schreckliche Weise ein Kind verloren hat. Während die am Ofen beschäftigte Mutter für kurze Zeit die Stube verlassen hatte, rief ihr dreijähriges Töchterchen beim Gehen und Versahren ihres Puppenwagens rüchlings an einen Topf kochenden Wassers, den die Mutter auf die Dielen gestellt hatte, und setzte sich unversehens in das Wasser. An den erlittenen Brandwunden starb das Kind nach zweitägigen Qualen.

Zum Duellknug. Am Montag früh hat im Holz unweit Derenburg zwischen dem Rentier Fr. Schwanecke und dem Landwirt Wodschke ein Pistolenduell stattgefunden, bei dem W. durch einen Schuß in die Brust schwer verwundet wurde, so daß seine Ueberführung in die Kreisliche Klinik zu Halberstadt erfolgen mußte.

Halle. (Aus dem Fenster geküßt.) Der vier Jahre alte Sohn des im Grundstück Dorotheenstr. 2 im zweiten Stockwerk wohnenden Tapezierers Koch kürzte am Sonnabend aus dem Fenster. Das Kind hatte in einem unbewachten Augenblick das offene Fenster erklettert, verlor beim Hinausgehens das Gleichgewicht und fiel in den Hof auf die gemauerte Mauergrube. In der Klinik wurde ein Schädelbruch festgestellt und zur Entfernung der Knochen splitter die Trepanation vorgenommen; jedoch ist das Kind bereits gestorben.

Stahlfurt. (Im Schacht verunglückt.) Der Bauer Arnold von Gemeinshaus Ludwig II. wurde aus seiner Arbeitstätte im Schacht durch niedergeringende Salzmassen am Kopfe, Rücken und Fuß schwer verletzt.

Berlin. (Mauereinsturz.) Bei einem Mauereinsturz auf dem Neubau in der Chausseestraße 116 wurden Montag Mittag drei Arbeiter unter den Trümmern begraben. Der eine erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot, die andern wurden leicht verletzt.

Straßburg. (Attentat.) Auf den Bauunternehmer Wiegler wurde am Montag in der Steinstraße durch seinen früheren Buchhalter Jaak ein Attentat verübt. Jaak feuerte auf Wiegler drei Revolverkugeln ab, ohne Wiegler zu verletzen. Der Thäter ist verhaftet.

Brüssel. (Verhaftet.) Das Verschwinden des Notars Verhagen erregt in Brüssel großes Aufsehen. Ein Klient wollte vor einigen Tagen bei ihm 400 000 Frank erheben, die aus einer Teilung herrühren, fand aber keinen Notar, sondern leere Kassen. Die fehlenden Gelder betragen die Summe von etwa zwei Millionen.

Odesa. (Sturm.) Infolge eines Sturmes im Schwarzen Meere sind 3 russische und 4 fremde Dampfer sowie 18 Segelschiffe gescheitert. Ueber hundert Menschen sollen das Leben hierbei eingebüßt haben.

Johannesburg. (Die Opfer der Explosion.) Als Opfer der Dynamit-Explosion waren in Bredendorp bei Sonnabend 67 Leichen aufgefunden worden. Der Unterstützungsfonds beläuft sich nunmehr auf 100 000 Pfund Sterling.

Partei-Nachrichten.

Eine sozialdemokratische Versammlung in Magdeburg beschloß nach einem Vortrage des Abg. Dr. Schönlanke der zu Ostern einzuberufenden Landesversammlung den Antrag zu unterbreiten, daß im Falle der Annahme des Wahlgesetzes die 15 Landtagsabgeordneten ihre Mandate niederzulegen haben. Bravo! Unsere Wiener Parteigenossen, die sich an den demnächst stattfindenden Gemeinderatswahlen beteiligen, haben bereits für alle Bezirke Kandidaten aufgestellt. Unter denselben befinden sich von bekannteren Genossen Dr. Adler, Josef Scheu, Neusterlich, Bretschneider, Dr. Ellenbogen, Bopp, Dr. Jngwer, sowie auch der Reichsrats-Abgeordnete Bernerstorfer.

Bestrafungen, Verfolgungen etc.

Die Geisteskrankheit des Landgerichtsdirektors Brausewetter wurde am Freitag zum ersten Male vor dem Reichsgericht zur Erörterung gebracht. Die beiden sozialistischen Schriftsteller Baake und Dr. Gutz waren am 7. Dezember wegen einer ganz geringfügigen Sache vor der „Brausewetter-Kammer“ jeder zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. In der Verhandlung vor dem Reichsgericht machte der Verteidiger geltend, daß in der Nacht vor dieser Verhandlung die Geisteskrankheit Brausewetters zum Ausbruch gekommen sei. Der Senat gestattete jedoch dem Verteidiger nicht, diese Rüge näher auszuführen, weil sie nicht bereits in der Revisionschrift erhoben war. Die Revision der Angeklagten wurde verworfen.

Neueste Nachrichten.

Berlin. Im Zimmererzweige haben sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer das Gewerkebegriff als Einigungsamt nunmehr angenommen. Berlin. Arbeiter und Arbeiterinnen der graphischen Gewerbe beabsichtigen in einen partiellen Streik zur Durchführung des Akkordentages einzutreten. Bremen. Hier haben 250 Arbeiter der Cigarrenfabrik von G. Alvenhufen die Arbeit eingestellt. Sie verlangen die Entfernung eines in der Fabrik angestellten Meisters.

Halle. Der Streik in der großen Damenmäntelfabrik von Gebr. Sernau in Halle und Berlin ist beendet. Herr Adolf Sernau erbot sich, eine Lohnerhöhung von 15 Prozent zu gewähren; damit waren die am Ausstand beteiligten Personen einverstanden.

Magdeburg. Dem Werkführer Vogel aus der Fabrik von Gd. Mägdefrau in Berlin ist es gelungen die Feilenhauer Snorr und Bette aus der Fabrik von Ufer (Wilhelmstadt) zur Ueberfiedelung nach Berlin zu bewegen. Beide gedanken die Stellen einzunehmen, welche die um ihr gutes Recht kämpfenden Feilenhauer und Schleifer verlassen haben.

Verene, Versammlungen, Vergütungen etc.

Deutscher Metallarbeiter-Verein. Eine gemeinschaftliche Versammlung sämtlicher Filialen Magdeburgs tagte am Dienstag, den 18. Februar, in der Central-Herberge mit der Tagesordnung: 1. Aufstellung von Kandidaten zum zweiten Gewerkschaftskongreß, 2. Verbandsangelegenheiten. Zu Punkt 1 erläuterte der Bevollmächtigte in Kürze die Notwendigkeit der gemeinschaftlichen Versammlung. Kollege Wärtner weist zunächst den Vorwurf des Eingekamts in Nr. 41 der Volkstimme als völlig unbegründet zurück, jede Filiale sei nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, zu dem Gewerkschaftskongreß Stellung zu nehmen, nicht Sonderinteressen habe die Ductauer Filiale geleitet. Er behauptet, daß diese Versammlung nicht früher stattgefunden hat, es wäre dann das Eingekamt auch nicht erschienen. Als Kandidat wurde Kollege Danker in Vorschlag gebracht. Beim 2. Punkt wurde hervorgehoben, daß die Metallindustrie einen bedeutenden Aufschwung erfahren hat, aber eine Verbesserung der Löhne ist nicht eingetreten, vielmehr sind noch Abzüge gemacht worden. Daß dies nicht mehr so weiter gehen kann, sei uns allen klar; soll aber für die Metallarbeiter etwas getan werden, dann müssen sie sich endlich aus dem Schlaf aufschütteln und der Organisation beitreten. Wie die Agitation für den Verband am besten betrieben werden kann, wurde eingehend besprochen. Man solle nicht in jeder Versammlung sich Vorträge halten lassen, Besprechungen über Arbeits- und Fabrikeinrichtungen müßten zu jeder Versammlung auf der Tagesordnung stehen. Gerade dadurch würden die Versammlungen interessant gestaltet und die Kollegen herangezogen. Vielfach merkte die Arbeiter das Klauenjoch gar nicht; durch die jahrelang schlechte Behandlung sind sie schon daran gewöhnt. Eine Anfrage, wie wir uns den unorganisierten, und in jeder Weise schädigenden Mitarbeitern gegenüber zu verhalten haben, konnte bei vorgerückter Zeit wegen nicht zum Abschluß gebracht werden, und wurde dies bis zur nächsten Versammlung vertagt. — Kollege Woff teilte noch mit, daß er ein polizeiliches Strafmandat von 30 Mark erhalten habe, weil er die Vorstandsmitglieder zu einer Zusammenkunft eingeladen hatte. (Sie wurde bekanntlich aufgelöst.) Auch der Witte hat ein solches Strafmandat bekommen, hiergegen ist selbstverständlich Berufung eingelegt. Ein Antrag: 14 Tage vor Statistiken des Kongresses adermals eine gemeinschaftliche Versammlung abzuhalten, wurde einstimmig angenommen. Hoffentlich wird dieselbe besser besucht, es hatten sich nur 50 Personen eingefunden. [5.]

Agitations-Komitee der Arbeiter u. Arbeiterinnen Magdeburgs.

Mittwoch, den 26. d. M., abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Grothum, Kl. Klosterstr. 15/16.

Freie Religionsgesellschaft. Zur Besprechung des Themas der letzten Sonntagserbauung über den Glauben versammeln sich die Mitglieder heute, Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr im Gemeindehause, Marktstraße 1.

Männer-Turn-Verein Einigkeit, Vulkan, 3. Sitzungsfest am Sonnabend, den 29. Februar, in „Friedrichslust“, Leipzigstraße.

Donnerstag den 27. d. Mts., abends 8 Uhr, findet eine Zusammenkunft der Gewerkegerichts-Beisitzer bei Grothum statt.

Mittwoch den 26. Februar:

Sachsenburger Arbeiter-Gesangverein Liebeskranz. Übungsstunde bei Kooch, Braunschweigstraße 2a. Naturheilverein Neustadt. Jeden Mittwoch Übungsabend in Dr. Hirschfelds Sanatorium, Nachtweide. Grute für Frauen. Anfang 8 Uhr.

Gesangverein „Vorwärts“, Alte Neustadt. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei Heintz, Moldenstraße.

Gesangverein „Einigkeit“, Gr.-Dietrichsleben. Abends 9 Uhr außerordentl. General-Versammlung bei Hamel.

Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“, Gr.-Dietrichsleben. Jeden Mittwoch abends 9 Uhr Übungsstunde bei Gastwirt Hamel.

Burg. Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei C. Jesse, Holzstraße 2.

Situationsberichte, gemäß der ergangenen Aufforderung, sind bis heute eingegangen von den Gewerkschaften: Metallarbeiter (Filiale Wilhelmstadt); Maler und verwandte Berufsgenossen; Konditor; Pfefferkühler und verwandte Berufsgenossen; Müller; Verein der Installateure; Central-Verein Deutscher Böttcher; Filiale Sodenburg des Holzarbeiterverbandes; Freie Vereinigung der Maurer Magdeburgs; Handschuhmacher; Buchdrucker; Buchbinder; Lötzer; Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter (Zachstraße Neustadt); Deutscher Metallarbeiter-Verband (Verwaltung Magdeburg-Neustadt).

Quittung.

Für die freitenden Konfektions-Schneider und Schneiderinnen gingen ein: Von der Wbshiedsfeier 1,28. — Von den Holzarbeitern Neustadts 14,00. — Die Expedition.

Quittung.

Für Parteizwecke gingen ein: Von 1 Flasche Bier 0,65. — Von einem Margarinefuder 53,34. — Barbier Vulkan 0,35. — Frauen der Alten Neustadt 4,00. — Drucker und Redaktion der Volkstimme 10,00. Albert W. ater, Verrechnungsmann.

Briefkasten.

(Ersch. Stunde der Redaktion 11-1 Uhr.)

A. Ueber die Generalversammlung des Konsumvereins ist uns bis zur Stunde ein Bericht nicht zugegangen. Bürgerliche Blätter werden besser bedient als die Volkstimme. — A. H. 1. Morgenstr. 17. 2. In dieser Woche.

Berichtigung. Unter Tages-Chronik (Magistrat in Würzburg betreffend) lies letzte Zeile Gefährlichmenschen statt Geschäftsmenschen.

Standesamt.

Magdeburg, den 24. Februar.

Aufgebote: Schuhm. Theob. Schulz hier mit Emma Gust in Neustadt. Bahnarbeiter Karl Rappin mit Bertha Bogier in Langenweddingen. Arbeiter Heintz Krappe mit Marie Erdmann in Langenweddingen. Drognitz Karl Richard Max Horn hier mit Witwe Agnes Minna Exler geb. Horn in Dresden. Schuhmacher Hermann Koch hier mit Luise Wendt in Elsdagen.

Geburten: Margarete, I. des Klempners Gustav Gehardt, Charlotte, I. des Klempners Heinrich Schmidt, Werner, S. des Gefährlichen Philipp Marlas, Ernst, S. des Arbeiters Gottfried Koef. Hedwig,

I. des Schuhm. Michael Raitwilt, Hildegard, I. des Müllersarbeiters Franz Michael, I. des Hilfsweichenbauers Adolf Reizer, Bruno, S. des Tierarztes Gustav Göhle, Hedwig, I. des Arbeiters Friedrich Hehle, Margarete, I. des Tischlers Heinrich Albrecht, Ernst, S. des Arbeiters Ernst Förster, Anna, I. des Arb. Julius Edmies.

Todesfälle: Helene, I. des Malers Karl Simon, 1 J. 3 M. 27 T. Walter, S. des Hilfsweichenbauers Franz Hehle, 2 J. 23 T. Margarete, unehelich, 2 M. 2 T. Anna geborne Nabe, Ehefrau des Weichenbauers Hermann Freese, 49 J. 9 M. 26 T.

Totgeburt: Eine Tochter des Bäckers Fritz Rüdiger.

Sodenburg, den 24. Februar 1896 Aufgebote: Militär.-Anw. Friedrich Wilhelm August Diercke mit Auguste Schläpfer hier.

Geburten: Friedrich, S. des Arb. Andreas Smit, Agnes, I. des Malers Hermann Daniels, Walter, S. des Arb. Karl Hanel.

Todesfälle: Erich, S. des Schlossers Hermann Steinbich, 10 M. 23 T. Wilhelm, S. des Kesselschmieds Wihl. Franke, 4 J. 1 M. 18 T. Edwin Wähmisch, 31 J. 9 M. 25 T. Wilhelm Wied, Wächtermeister, 46 J. 11 M. 2 T. Helene, I. des Arbeiters Albrecht Schüpfer, 1 J. 6 M. 24 T.

Sodenburg, den 24. Februar 1896. Aufgebote: Dachbeder Otto Paul, Mag. Specht mit Maria Karoline Anna Köhler hier.

Eheschließung: Schmied Josef Sebold mit Marie Kräger hier.

Geburt: Ernst, S. des Eisenbahndienstführers Josef Sebold.

Todesfälle: Elisabeth, I. des Arb. Wihl. Lupt, 3 J. 17 T. Willy, S. des Arb. Karl Lupt, 1 J. 3 M. 15 T. Friedrich, unehelich, 7 M. 27 T.

Neustadt, den 24. Februar 1896. Eheschließungen: Schlosser Paul Wihl mit Marie Langhein. Arbeiter Paul Rainger mit Emilie Ufer.

Geburten: Emma, I. des Arbeiters Robert Zimmer, Karl, S. des Telegraphenisten Ernst Thieleke, Karl, S. des

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 26. Februar.

Novität! June 2. Rale! Novität!

Ein Rabenbater.

Mittwoch, den 26. Februar.

Wilhelm-Theater.

Mittwoch, den 26. Februar.

Der Zigeunerbaron.

